

Martina Schuegraf, Angela Tillmann (Hg.): Pornografisierung von Gesellschaft

Konstanz: UVK 2010, 385 S., ISBN 978-3-86764-334-4, € 39,-

Während der Titel der gleichnamigen Tagung 2010 in Köln noch bewusst mit einem Fragezeichen endete, hat der zugehörige Sammelband dieses, ebenso bewusst, verloren. Wer jetzt allerdings vermutet, dass sich hinter der *Pornografisierung von Gesellschaft* (wieder einmal) die apokalyptische Beschreibung einer zunehmend verwahrlosten (Jugend-)Kultur steckt, wird überrascht: pornografisiert, ja; verwahrlost, eher weniger, so ließe sich grob vereinfacht der Tenor des Buches zusammenfassen. Der Band, so die Autorinnen im Vorwort, vereint ausdrücklich ein überaus breites Spektrum an Meinungen und Fokussierungen rund um das Thema Pornografie, so dass das Buch durchaus auch als Nachschlagewerk funktionieren soll.

Neben theoretisch-abstrakten Abhandlungen zur Frage danach, was Pornografie heute ist und welchen sozialen Zweck sie erfüllt über Medienanalysen bis hin zu Handlungsoptionen für die Pädagogik werden in meist kurzen und prägnanten Aufsätzen die Themen der gegenwärtigen Pornografiefor-

schung diskutiert. Insgesamt geht es dem 34 Artikel umfassenden Buch vor allem um als pornografisch definierte Medien, so dass nur ein kleiner Teil der Aufsätze der Frage nach dem Pornografischen auf theoretisch-philosophischer Ebene nachspürt, so z.B. Villa oder Hoffmann, die nach den Verstrickungen von Pornografie und Feminismus bzw. Populärkultur fragen. Inhaltlich lässt sich der 350 Seiten starke Band, wie die Herausgeberinnen vorschlagen, in mehrere Themenblöcke gliedern, die von einer theoretisch-historischen über eine (medien-)analytische Perspektive hin zu pädagogischen und produktionstechnischen Aspekten führen. Insbesondere diese Einbeziehung produktionsspezifischer Standpunkte ist Schuegraf et al. dabei hoch anzurechnen, da diesen in wissenschaftlichen Auseinandersetzungen mit Pornografie in der Regel keine Stimme zugebilligt wird.

Darüber hinaus positionieren sich Schuegraf und Tillmann mit ihrem Werk in bisher kaum auffindbarer Eindeutigkeit ganz explizit gegen den noch immer weit verbreiteten „Verwahrlosungs- und Viktimisierungsdiskurs“ (S.15) und sind

nicht bereit, weder Erwachsene noch Kinder und Jugendliche zu Opfern eines kulturindustriellen Mechanismus zu stilisieren. Sie grenzen sich damit deutlich ab von kulturkritischen feministischen, aber auch pädagogischen Strömungen, die nach wie vor ein grundsätzliches Übel im Porno wittern, so z.B. Bernd Siggelkow und Wolfgang Büscher, deren populärwissenschaftliche Studie *Die sexuelle Tragödie Deutschlands* (München 2008) über die Feuilletons den Anti-Porno-Diskurs anheizte. Gleichzeitig distanzieren sich Schuegraf und Kolleg_innen damit von Autor_innen wie Schetsche und Schmidt (Michael Schetsche, Renate-Berenike Schmidt [Hg.]: *Sexuelle Verwahrlosung. Empirische Befunde – Gesellschaftliche Diskurse – Sozialethische Reflexionen*, Wiesbaden 2010), die zwar ebenfalls en gros Abstand von der Verwahrlosungsthese nehmen, die Diskussion jedoch allein schon durch die fortwährende Verwendung dieser Begrifflichkeit aufrechterhalten. Nichtsdestoweniger gelingt es den Schreibenden nicht ganz, sich von der sozio-kulturell tief eingeschliffenen Vorstellung des „normativ-schlechten“ Pornos zu befreien. So schreiben die Herausgeberinnen einleitend, dass sie sich kritisch mit hegemonialen Deutungspraxen im Anschluss an Foucault beschäftigen möchten, nehmen aber selbst eine klassisch bürgerliche Sicht auf Körperlichkeiten ein, indem sie wertend den Körper gleichsetzen mit Seelenstriptease, „dem nur wenige gewachsen sind“ (S.14). Wenig emanzipatorisches Potenzial erahnen lässt ebenso die den Grundtenor aller Beiträge zusammen-

fassende heteronormativitätsgerechte Aussage, pornographische Darstellungen würden im Band durchaus positiv besetzt solange sie kontextbezogenen Aspekten von Sexualität und der veräußerten Innerlichkeit des Menschen Raum geben (S.15). Obszöne, also „die menschlichen Dimensionen des Lebens (und der Sexualität) auf eine rein physische Ebene“ (S.15) reduzierende Darstellungen hingegen würden, so die zutreffende Beobachtung von Schuegraf und Tillmann, eher problematisiert. Exemplarisch lassen sich an dieser Stelle vor allem die Aufsätze von Ann-Kathrin Stoltenhoff und Jörg-Uwe Nieland/Daniela Schaaf anführen: Im erstgenannten versucht die Autorin die Trennung zwischen Kunst und Pornografie wiederzubeleben und reproduziert dabei gleichzeitig die bildungsbürgerliche Dichotomie von vermeintlich hoher und niederer Kultur. Schließlich werde der Kunst gegenüber der Pornografie das Privileg zuteil, den Rezipierenden gesellschaftliche Klischees vor Augen zu führen (S.50). Dass Theoretiker_innen wie Judith Butler (z.B. Judith Butler: „Schmäherede“. In: Barbara Vinken [Hg.]: *Die nackte Wahrheit: zur Pornographie und zur Rolle des Obszönen in der Gegenwart*, München 1997, S. 92-113) darauf verwiesen haben, dass in der übertriebenen Performanz, wie sie gerade der Porno leistet, Möglichkeiten der Untermierung von Stereotypen liegen, wird hier nicht weiter zur Kenntnis genommen. Auch Nieland/Schaaf bleiben der bewährten Ablehnung gegenüber dem Pornografischen, verstanden als dem

Sexualisierten, treu, indem sie Gegenmaßnahmen gegen die Auswirkungen der Pornofizierung des Sports sowohl für Akteur_innen als auch Rezipierende fordern – dies jedoch ohne die genannten Personengruppen zu Wort kommen zu lassen, mögliche Gegenstandspunkte zu eruieren oder ein medienanalytisches Beispiel zu geben.

Als Ganzes betrachtet ist der Band eher als mediensoziologisches und -pädagogisches Werk zu betrachten und trotz lesenswerter Einführungstexte zu genrespezifischen Belangen (z.B. Müller über die Entstehung des Pornos) bei weitem nicht so medienästhetisch und -analytisch ausgerich-

tet wie z.B. *Sex und Subversion* (Oliver Demny/Martin Richling [Hg.], Berlin 2011). Entsprechend fallen die film- und fernsehanalytischen Beiträge bisweilen wenig differenziert aus. Dem grundsätzlich überaus breit gefächerten und informativen Gehalt des Sammelbandes tun diese Kritikpunkte jedoch kaum einen Abbruch, was umso mehr gilt als Schuegraf et al. das bislang erste ‚Porno-Handbuch‘ im deutschsprachigen Diskurs vorlegen, das der Diversität der Pornographie(-forschung) im 21. Jahrhundert Rechnung trägt.

Nina Schumacher